



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Theater

Winds, Adolf

Dresden [u.a.], 1920

Der Ausflug ins Männliche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71809)

Der Ausflug ins Männliche

Hang und Lust sich zu verkleiden, ist uralte, Frauen schlüpfen in Männerkleider, Männer in den Weiberkittel; dieser Verkleidungs- und Verstellungstrieb ist eigentlich die Wurzel alles Theaterspiels, er findet sich schon bei den wilden Völkern. Ehe aber die Schauspielerin den Ausflug ins Männliche unternahm, mußte sie sich ihren Platz auf der Bühne erst erobern. In Griechenland war sie verpönt, auch die Bühne Shakespeares durften nur Männer betreten, all die holden Jungfrauen im Kranze seiner Dramen wurden von Jünglingen gegeben. Aber nur zum Spiele zugelassen, regte sich in der Schauspielerin die Euanatur, sie wollte gefallen um jeden Preis, auch auf Kosten des Mannes, darum schlüpfte sie in die Hosenrolle. Schon die Neuberin trat mit Vorliebe in solchen Rollen auf; sie ist mit diesen ihren Darbietungen kühn und bewußt in das Bereich des Männlichen hinein geschritten, denn auf Knabenrollen, auf die unreife Männlichkeit, hatte schon damals und noch mehr in der Folge die Schauspielerin ihre zarte Hand gelegt. Uriel, Puck, Prinz Arthur: Der holde Klang ihrer Reden mußte Mädchenlippen entströmen, dafür waren die männlichen Kehlen zu rauh, die Gliedmaßen der Schauspieler zu ungestalt, um in Ton und Erscheinung jene Gestalten glaubhaft zu machen.

Aber auf die Dauer genügte das dem weiblichen Ehrgeiz nicht; in der künstlerischen Ehe, die zwischen Schauspieler und Schauspielerin geschlossen wurde, wollte sie die Hosen auch dort anziehen, wo es ihr nicht zu kam. So ist der Hamlet eine Rolle, nach der sie am brennendsten geizt. Der berühmte Brockmann war der erste Darsteller, der als Hamlet Aufsehen erregte, als Schröder in Hamburg das Stück auf die deutsche Bühne brachte. Schon damals gönnte ihm eine Kollegin nicht den Ruhm; es war Madame Abbt, die zunächst in Osnabrück und dann auch anderswo den Dänenprinzen spielte und, gleich all ihren männlichen Rivalen, das Publikum hinriß, erschütterte, begeisterte.

Von den zeitgenössischen Darstellerinnen war es dann die göttliche Sarah, die in schwarzer Tracht Hamlets Gewissenslast auf noch zartere Schultern legte, als — nach Goethe — der Dichter selbst es getan. Ihr folgte mit wuchtigen Schritten, soweit es die Gewohnheit weiblichen Gehens zuließ, Adele Sandrock. Die vormalige münchener Felicitas von Bestvali durchzog nach mexikanischen und brasilianischen Kunstreisen auch die deutschen Lande, seufzte als Hamlet, gurrte als Romeo, zähmte als Petruccio und fluchte als Uriel Acosta. Das Kunstempfinden vergangener Tage war robuster, man jubelte ihr zu, ebenso später der ihrer Medien wegen berühmten Clara Ziegler, die einen Romeo auf weibliche Beine stellte und als neckischer Vicomte von Petoriere über die Bühne hüpfte.

Mehr und mehr lehnte sich der Zeitgeist gegen diese Experimente auf, auch von altersher in weiblichem Besitz gewesene Hosenrollen entglitten weiblichen Händen. Der Georg im Götz, einst die Paraderolle von Stella Hohenfels, wird jetzt fast überall von einem Jüngling gegeben, selbst stumme Pagen, die sonst nie ohne Ballettlächeln über die Bühne schritten, schlenkern jetzt zuweilen derbknochige, ungelenke Glieder.

Hat der Sinn für das Echte zugenommen, oder bewegt sich die ästhetische Empfindung in anderen Gleisen? Vielleicht, denn die Hosenrolle scheint im Aussterben, höchstens, daß an der Schmiere noch die Frau Direktor den Kosinsky spielt. Am Ende sieht man noch den Leichtfuß Puck als männlichen Tollpatsch. Wie aber sagt Lessing: Wenn Kunst sich in Natur verwandelt, dann hat Natur mit Kunst gehandelt. Nur ganz selten findet sich ein den Flegeljahren völlig entgangener Darsteller, der es vermag, die Knabenjahre seines Geschlechts auf anmutige Beine zu stellen; auch rebelliert die Schauspielerin und will sich nicht aus einem Gebiet vertreiben lassen, auf das sie nun einmal den zarten Fuß gesetzt. Was Natur? Haben nicht zu Shakespeares Zeiten Männer Frauenrollen gespielt, ohne daß der Zeitgeist sich empörte? Was dem feinsühligen Renaissancemenschen recht war, soll nun im umgekehrten Fall dem ästhetisch zartbesaiteten auf die Nerven fallen? Unsinn, dokumentiert die Frauenlogik, Frau Bassermann tritt als Hidalla, Frau Thimig als junger Gelehrter auf, und sie erobern Neuland auf dem Gebiet der Hosenrolle.

Die Schrott, die Niese, die Palman gingen noch weiter. Sie spielten im „Lumpazi Bagabundus“ den Zwirn, den Knieriem, den Leim. Justament. Freilich nur zu wohlthätigem Zweck, allein sie gefielen, ihr Beispiel fand Nachahmung, und sie konnten sich ins Häustchen lachen. Schließlich behalten sie doch recht. Es ist nicht nur das erotische, sondern auch — mit Einschränkung — das künstlerische Moment, das für die Hosenrolle spricht; ob in Schlepprock oder in Knaben-tracht: auch im Ausflug in das Männliche zieht das ewig Weibliche uns an.